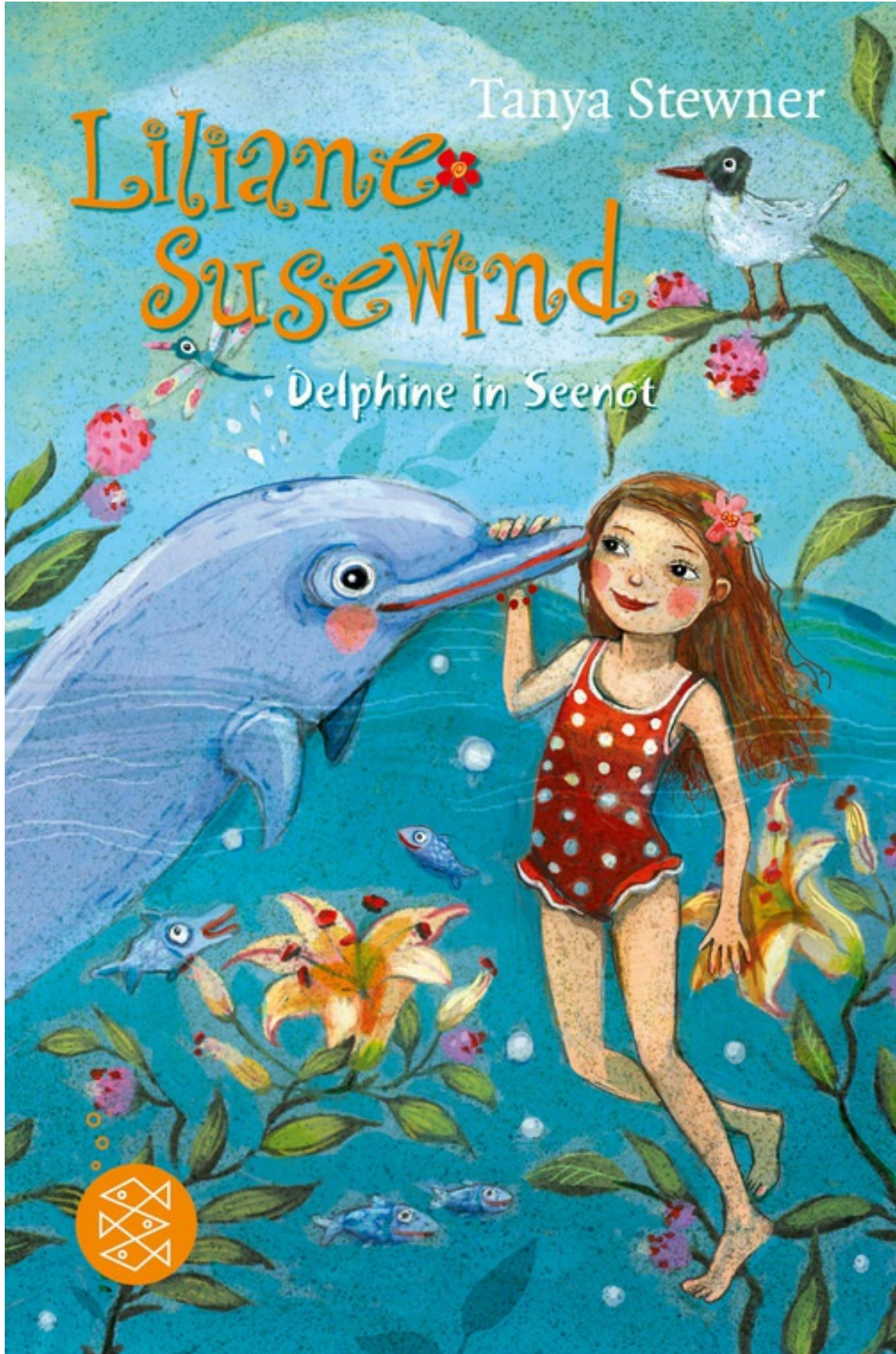


Tanya Stewner

Liliane Susewind

Delphine in Seenot



häufiger auf Postkarten gesehen. Was sie allerdings überraschte, war der Rollstuhl, der darauf stand. Und in dem Rollstuhl saß ein blondes Mädchen. »Das muss Feline sein«, wisperte Jesahja. »Sollen wir zu ihr gehen?«



»Ja, warum nicht?«, erwiderte Lilli, obwohl sie nicht viel Erfahrung

damit hatte, jemanden einfach so anzusprechen. Jesahja konnte das viel besser als sie. Deswegen ließ Lilli ihn vorangehen und folgte ihm mit etwas Abstand.

Langsam näherten Jesahja und Lilli sich der Gestalt auf der Terrasse. Es war Abend, und der Rollstuhl wirkte im Licht der tiefstehenden Sonne wie ein riesiges metallenes Ungetüm mit Rädern. Das Mädchen, das darin saß, war zierlich und schien zwischen den großen Armlehnen regelrecht zu versinken.

Lilli stellte fest, dass sie nervös war. Zusätzlich zu ihrer Schüchternheit verunsicherte sie der Rollstuhl. Würde man ganz normal mit dem Mädchen reden können?

Feline blickte aufs Meer und hatte die beiden noch nicht bemerkt. Sie hatte glattes Haar, das ihr weit über die Schultern fiel, und sie schien völlig in Gedanken versunken zu sein.

»Hallo Feline«, grüßte Jesahja freundlich.

Das Mädchen drehte den Kopf, und Lilli war sofort wie gebannt. Feline hatte wunderschöne grüne Augen. Ihre Haut war blass, wie die einer Porzellanpuppe, und die schmale Nase und die feinen Brauen unterstrichen den puppenhaften Ausdruck. Neidlos stellte Lilli fest, dass Feline sehr schön war.

Feline musterte Jesahja und Lilli ihrerseits. Lilli empfand das als unangenehm, denn sie hielt sich selbst für alles andere als hübsch. Sie hatte ein breites Gesicht mit weit auseinanderstehenden Augen, und ihre wilde rote Löwenmähne stand in alle Himmelsrichtungen vom Kopf ab.

Jesahja hingegen war ein äußerst gutaussehender Junge. Er hatte dichtes, lockiges, schwarzes Haar und schöne braune Augen. In der Schule schwärmten unzählige Mädchen für ihn.

»Hallo«, sagte Feline leise.

Ohne lange nachzudenken, platzte Lilli heraus: »Du hast schöne Haare.«

Feline schien sich über diese Bemerkung ein wenig zu wundern. Doch sie antwortete: »Du auch.«

»Was, ich? Du meinst diesen Wischmopp?« Lilli griff in ihre Lockenpracht und zog ein paar Strähnen in die Höhe. Das schien Feline witzig zu finden. Sie lächelte. Es war ein freundliches Lächeln, und es

brach das Eis. Lilli und Jesahja traten neben den Rollstuhl. Offensichtlich konnte man ganz normal mit dem Mädchen sprechen.

»Ihr müsst Jesahja und Liliane sein«, sagte Feline.

»Lilli«, verbesserte Lilli. Da hörte sie plötzlich ein merkwürdiges Geräusch. Es klang wie ein entfernter Ruf, wie das Nachhallen einer Stimme, aber es war zu leise, als dass sie es wirklich verstehen konnte. Hörten die anderen es auch? Nein, es hatte nicht den Anschein. Lilli sah sich um. Woher kam die Stimme? Kam sie aus dem Meer? Es schien, als trüge der Wind sie über die Wellen heran. Lillis Blick streifte über die See, doch auf dem Wasser konnte sie nichts Ungewöhnliches erkennen. Die Wellen rollten so regelmäßig ans Ufer wie zuvor.

Da fiel Lilli auf, dass Jesahja mit erschreckter Miene zum Himmel hinaufschaute. Das hatte sie ja noch gar nicht bemerkt! Über ihnen kreisten zahllose Möwen. Die Vögel starrten zu ihnen herunter und kreischten sich etwas zu. Das war nicht das Geräusch, das Lilli zuvor gehört hatte. Da war sie sich sicher. Aber was sagten die Möwen? Lilli spitzte die Ohren. »Was ist das?«, rief eine der Möwen.

»Das Menschenmädchen muss eine Möwe sein, sonst könnte es doch nicht unsere Sprache sprechen!«, kam die Antwort von einem ihrer Artgenossen.

Lilli wurde blass. Die Möwen hatten sie sprechen gehört und wunderten sich nun. In den Ohren der Vögel musste Lillis Stimme wie das Kreischen einer Möwe klingen. Denn das war Lillis Gabe: Für Tiere hörten sich ihre Worte an wie Bellen, Miauen, Wiehern, Krähen oder welche Sprache die Tiere auch immer selbst sprachen. Wenn Lilli wiederum einen Tierruf hörte, klang es für sie ebenfalls wie Bellen oder Miauen oder Krähen, aber sie wusste einfach, was es bedeutete. Ihr Kopf übersetzte die Tierlaute in Worte.

Lilli hoffte inständig, die Möwen würden nicht landen, um der Sache auf den Grund zu gehen. Wenn sie lediglich über ihr kreisten, fiel Feline womöglich nichts auf. Doch in diesem Moment sah das schöne blonde Mädchen ebenfalls hinauf zum Himmel und hob verwundert die Augenbrauen.

Lilli und Jesahja tauschten einen erschrockenen Blick. Lilli zuckte hilflos mit den Schultern, und Jesahja kratzte sich hektisch am Hinterkopf. Dann wies er hastig auf die Wolldecke, die über Felines

Beinen lag, um die Aufmerksamkeit des Mädchens auf etwas anderes zu lenken. »Bist du auch Smiley-Fan?«, fragte er so locker wie möglich. Auf die rote Decke war ein pinkfarbener Smiley genäht.

Feline zog eine Grimasse und fuhr mit dem Finger über das lachende Gesicht auf ihrer Decke. »Meine Mutter hat das für mich genäht«, antwortete sie, und man hörte ihrer Stimme an, dass sie alles andere als begeistert davon war.

»Ist doch lustig«, sagte Lilli.

Feline schüttelte den Kopf. »Ihr würdet die Smileys bestimmt auch nicht mehr lustig finden, wenn sie euch in eurem Zuhause von überallher angrinsen würden. Selbst in der Kloschüssel ist einer!«

Lilli nickte. Den hatte sie auch schon bemerkt.

Jesahja neigte neugierig den Kopf. »Warum hat deine Mutter denn alles mit Smileys und Blumen verziert?«

Feline schaute aufs Meer hinaus und schien zu überlegen, ob sie antworten sollte. »Früher sah unser Haus ganz normal aus, wie andere Pensionen auch«, erwiderte sie schließlich.

»Und was ist dann passiert?« An Jesahjas Miene war deutlich zu erkennen, dass seine Neugier geweckt worden war.

Feline warf einen Blick auf ihre Beine und wirkte noch ernster als zuvor. »Dann hatte ich den Unfall.«

Lilli und Jesahja schwiegen betroffen.

»Seit ich nicht mehr laufen kann, bin ich ...« – Feline stockte – »... ziemlich traurig. Und meine Mutter versucht mit allen Mitteln, mich aufzuheitern.«

Lilli sah Jesahja an, dass ihm gerade ein Licht aufging. »Deswegen hat sie alles bunt angemalt! Deswegen die ganzen Smileys und Blumen! Um dich aufzumuntern!«

Feline nickte trübsinnig. »Ja. Es macht sie unglücklich, dass ich unglücklich bin.«

Lilli schnaufte. Bei ihrer Mutter war das anders.

Feline strich sich eine blonde Haarsträhne hinters Ohr, die der Seewind ihr ins Gesicht geweht hatte. »Nach meinem Radunfall vor zwei Jahren hat meine Mutter angefangen, alles extrem farbenfroh anzustreichen. Selbst aufs Dach ist sie geklettert, um es grün anzumalen! Als sie merkte, dass die Farben meine Laune nicht

verbesserten, kamen die Smileys, Blumen, Windspiele und Fahnen, und danach fing sie an, die Gäste genau auszusuchen. Seitdem bekommt nur noch der ein Zimmer bei uns, der am Telefon fröhlich und freundlich klingt.«

»Aber warum bist du denn so traurig?«, fragte Lilli, und im nächsten Moment wurde ihr klar, dass das eine absolut dämliche Frage war. Das Mädchen saß im Rollstuhl!

Feline antwortete jedoch sofort. »Ich war vor dem Unfall im Schwimmverein. Beinahe jeden Tag war ich dort. Ich hab sogar einige Preise gewonnen.« Sie schwieg und schien nach Worten zu suchen. »Ich würde alles dafür tun, wieder schwimmen zu können.«

In diesem Augenblick vernahm Lilli erneut das Geräusch, das sie schon zuvor gehört hatte. Es waren nicht die Möwen, ganz bestimmt nicht. Die kreisten noch immer über ihnen, aber sie kreischten nicht mehr. Das Geräusch klang auch ganz und gar nicht nach den schrillen Stimmen der Vögel, sondern wie ein entferntes, keckerndes Gelächter. Doch woher kam es? Lilli suchte mit den Augen das Meer ab. Und tatsächlich, da war etwas! Lillis Augen verengten sich. Zwischen den Wellen sprang irgendetwas im hohen Bogen aus dem Wasser, machte einen Salto und verschwand gleich darauf wieder in den Fluten. Lillis Herzschlag beschleunigte sich. War das etwa ... Nein, sie musste sich täuschen. Da sprang das Etwas abermals aus dem Wasser, flog durch die Luft und tauchte Sekunden später wieder ins Meer ein. Lilli stand vor Staunen der Mund offen.

»Was ist los, Lilli?«, fragte Jesahja.

»Ich glaube, ich habe gerade einen Delphin gesehen«, flüsterte sie, denn ihr blieb vor Verblüffung die Stimme weg.

»Das kann nicht sein«, widersprach Feline. »In der Nordsee gibt es keine Delphine.«

»Woher weißt du das so genau?«, fragte Jesahja.

Feline antwortete ihm, doch Lilli achtete nicht mehr darauf, was die beiden sagten. Sie schloss die Augen, um besser hören zu können. Da! Da war es wieder, das leise Keckern. Es klang wie das Lachen eines Delphins! Offenbar nahm nur sie es wahr. Waren es nicht sogar mehrere Stimmen? Lilli legte den Kopf schief und konzentrierte sich, doch plötzlich zuckte sie heftig zusammen. Ein lautes Knattern näherte